

Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 43 (2020)

Heft: 2: Homo archaeologicus turicensis : Archäologie im Kanton Zürich

Artikel: Wissenschaftlicher Projektleiter : wenn der Boden zu sprechen beginnt...

Autor: Horisberger, Beat

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-905554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wissenschaftlicher Projektleiter Wenn der Boden zu sprechen beginnt...

— Beat Horisberger

Der Archäologe, so die landläufige Bezeichnung für den wissenschaftlichen Projektleiter, erlebt nicht die grossen Abenteuer eines «Indiana Jones» oder durchstreift ferne Ruinenstätten. Dem Alltag unserer Vorfahren auf die Spur zu kommen, ist aber nicht weniger spannend.

Nicht wenige träumen schon als Kind davon, Archäologin oder Archäologe zu werden. So war es auch bei mir. Die Comichette mit den Figuren von Asterix und Obelix habe ich immer verschlungen. Mit dem SJW-Heft «Divico und die Römer» begannen mich die Helvetier und die Römer zu faszinieren. Später waren es Bücher wie «Die ersten Schweizer» oder «Schätze und Scherben», die mich begeisterten. Da nach dem

Gymnasium mein Interesse an der Archäologie nach wie vor gross war, schlug ich den Weg zum Beruf des Archäologen ein. Dieser führte mich über ein Hochschulstudium, wobei ich das Fach Ur- und Frühgeschichte wählte. Im Studium lernte ich die materielle Hinterlassenschaft unserer Vorfahren kennen und erarbeitete die methodischen Grundlagen, also das Rüstzeug, für das spätere Leiten von Grabungs- und Auswertungsprojekten.



Praktika in Kantonsarchäologien und die Mitarbeit auf Ausgrabungen während der Semesterferien ermöglichten mir, in der Praxis Erfahrungen zu sammeln und Kontakte in die Berufswelt zu knüpfen. Mit einer Nebenbeschäftigung in der Fundinventarisierung lernte ich auch den Umgang mit Funden kennen. Die Zeit der Kelten und Römer blieben meine bevorzugten Epochen. Nach dem Studium hatte ich dann die Chance, erste kleinere Auswertungen zu bearbeiten. Schliesslich konnte ich bei der Kantonsarchäologie Zürich die wissenschaftliche Projektleitung bei einer Ausgrabung im Wirtschaftsteil eines römischen Gutshofs übernehmen. Und bei den Römern im Kanton Zürich bin ich seither auch hängen geblieben.

Der berufliche Alltag: Ausgraben und Auswerten

Mein Hauptarbeitsgebiet war zunächst das Furtal, später kam das Wehntal dazu: Die starke Bautätigkeit führte zu zahlreichen archäologischen Untersuchungen in römischen Fundstellen, die ich als wissenschaftlicher Projektleiter begleiten

durfte – zunächst projektbezogen, später als fest angestellter Mitarbeiter. Es handelte sich jeweils um kleinere Bauvorhaben innerhalb des heutigen Siedlungsgebiets. Die Ausgrabungen dauerten jeweils wenige Wochen bis einige Monate. Die Spuren von Aktivitäten unserer Vorfahren vor deren Zerstörung auszugraben, sorgfältig zu dokumentieren, und die Funde zu bergen ist das Eine. Ebenso wichtig ist es, das Gefundene nach der Ausgrabung «zum Sprechen zu bringen». D.h. die verschiedenen Informationen zusammenzufügen und die Geschichte des ausgegrabenen Platzes in Publikationen zu beschreiben. Da die von mir betreuten Ausgrabungen grösstenteils die baulichen Überreste römischer Gutshöfe zu Tage förderten, konnte ich mich bei den Auswertungen immer auf mir vertrautem «Terrain» bewegen.

Mehrjährige Grossprojekte – die ganz besondere Aufgabe

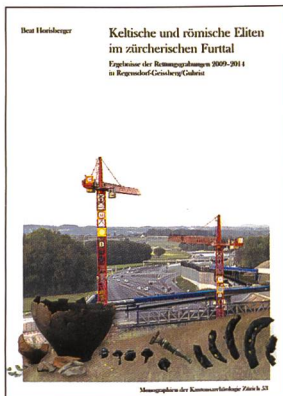
Vor neue Herausforderungen stellte mich ein Grossprojekt, dessen wissenschaftliche Leitung ich 2010 übernahm. Das Bundesamt für Strassen

Abb. 1
Blick von Nordosten über die beiden Katzenseen Richtung Regensdorf. Die Fundstelle Geissberg/Gubrist ist rechts der Nationalstrasse A1 mit dem Nordportal des Gubristunnels markiert.

Sguardo da nord-est sui due laghi di Katzen in direzione di Regensdorf. Il sito Geissberg/Gubrist si trova a destra della strada nazionale A1 dove è indicato il portale nord della galleria del Gubrist.



Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Auswertung sind kürzlich als Monographie erschienen:



Keltische und römische Eliten im zürcherischen Furtal.

Ergebnisse der Rettungsgrabungen 2009-2014 in Regensdorf-Geissberg/Gubrist. Beat Horisberger *et al.* Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 53. Zürich/Egg 2019. 472 S., 355 Abb., 21 Taf., 7 Beilagen. ISBN 987-3-906299-24-2. CHF 115.-

(Astra) plante, am flach auslaufenden Nordfuss des Gubrists auf einer Fläche von 6 ha unterhalb des Gehöfts Geissberg einen Installationsplatz für den Bau der dritten Tunnelröhre durch den Hügelzug einzurichten. Das Areal lag zwischen Zürich-Affoltern und Regensdorf in einer dannzumal nahezu «fundleeren» Zone, d.h. sozusagen im archäologischen «Niemandland». Als Erstes hatte man auf dieser Fläche deshalb bereits 2008 mit einem Bagger 114 Sondierschnitte ausgehoben. Dabei war man auf spätbronzezeitliche (um 1000 v.Chr.) und auf römische (1.-3. Jh. n.Chr.) Siedlungsreste gestossen. Im Auftrag des Astra, das die archäologischen Untersuchungen finanzierte, wurden ab 2009 deshalb weitere Ausgrabungen durchgeführt. Die zunehmende Fülle von Überresten menschlicher Aktivitäten auch aus anderen Epochen hatte zur Folge, dass die Untersuchungsfläche immer weiter ausgedehnt werden musste. Bis 2014 folgten schliesslich weitere vier Grabungskampagnen. Während der einzelnen Grabungsetappen galt es, auf neue Entdeckungen zu reagieren, Fragestellungen zu entwickeln und

mit dem Grabungstechniker jeweils das weitere Vorgehen festzulegen. Dabei mussten die zur Verfügung stehende Zeit und die Finanzen stets im Auge behalten werden.

Nach dem Abschluss der Feldarbeit waren schliesslich auf einer Fläche von rund 300 m Länge und 80 m Breite mehrere Hundert Befunde, d.h. Gruben, Schichten etc., aus acht Epochen beschrieben, auf Plänen gezeichnet und fotografiert, sowie gegen 2000 Fundkomplexe, Einzelbefunde und Fundensembles, geborgen worden. Für weiterführende Untersuchungen lagen Erd- und Sedimentproben sowie Bodenprofile bereit. Drei Blockbergungen sollten im Labor der Kantonsarchäologie weiter freigelegt werden.

Ein Puzzleteil fügt sich zum anderen

Meine nächste Aufgabe war es, diese Fülle an Informationen zu sichten und zu ordnen, allenfalls notwendige Konservierungsarbeiten in die Wege zu leiten und ein Konzept für die geplante

Abb. 2

Regensdorf-Geissberg/Gubrist.
Übersicht über die Grabungsflächen
im Sommer 2014. Blick Richtung
Regensdorf (im Hintergrund), rechts
die heutige Kantonsstrasse.

*Regensdorf-Geissberg/Gubrist.
Veduta sulle aree di scavo nell'estate
2014. Sguardo verso Regensdorf
(sullo sfondo), sulla destra l'odierna
strada cantonale.*



wissenschaftliche Auswertung auszuarbeiten. Auswerten bedeutet, die freigelegten Befunde zu deuten, zeitlich einzuordnen, Vergleiche in zeitgleichen Fundstellen zu suchen und Zusammenhänge herauszuarbeiten. Die Bearbeitung einzelner Fundgruppen, so etwa der Münzen oder der Geräte aus Silex, konnte ich Fachkolleginnen und Fachkollegen übergeben. Für die Untersuchungen von mehreren Brandbestattungen zog ich verschiedene Spezialisten bei: Eine Anthropologin bearbeitete die verbrannten Menschenknochen, eine Archäozoologin die Tierknochen, eine Archäobotanikerin die sogenannten Makroreste – in erster Linie Getreidekörner, aber auch verkohlte Reste von Gebäck oder Fruchtfleisch. Auch für die Bestimmung der bei der Kremation verwendeten Holzarten und für die Radiokarbon-Datierungen war ich auf spezialisierte Labore angewiesen. An mir, dem Archäologen, war es, diese Arbeiten zu koordinieren und die Resultate der verschiedenen Untersuchungen zusammenzuführen.

Wenn Funde vorliegen, können die ergrabenen Befunde – eine Grube oder eine Schicht – meist

rasch datiert werden, da die Formgebung und Verzierung von Schmuck- und Trachtbestandteilen, aber auch von Ton-, Glas- oder Metallgefässen Modeströmungen unterworfen sind (Abb. 3-4, 7). Ist die Zeitstellung einmal bekannt, liegt oft auch eine Deutung nicht mehr weit. Schwieriger wird es, wenn solche Funde fehlen und auch die Art des Befundes keine Assoziationen weckt. Beharrlichkeit und detektivischer Spürsinn führen dabei häufig, aber nicht immer zum Ziel. Dass sich diese «Knochenarbeit» auch lohnt und man immer noch Neues entdecken kann, mag das folgende Beispiel illustrieren: Bei einer Gruppe von Brandgräbern waren die ohnehin nicht sehr zahlreichen Beigaben so stark verbrannt, die Metallobjekte zum Teil gar geschmolzen, dass ihre Deutung nicht sofort ersichtlich war. Dank eines bemalten tonnenförmigen Keramikgefässes, das in einem Grab als Urne verwendet wurde, war aber immerhin klar, dass ich mich bei der Suche nach Parallelen auf die sogenannte Spätlatènezeit – das ausgehende 2. und 1. Jh. v.Chr. – konzentrieren musste. Bei der Untersuchung des menschlichen

Leichenbrands waren der Anthropologin zudem zahlreiche Tierknochen aufgefallen, welche die Archäozoologin u.a. Pferden zuordnen konnte. Ein spannender Moment für einen Archäologen, denn Gräber mit Pferdeknochen sind in dieser Epoche noch sehr selten! Die Pferdeknochen führten mich schliesslich auch auf die richtige Fährte. Mehrere bearbeitete, stark verbrannte Geweihstücke aus demselben Grab zeigen einen länglichen Durchlass, der für Knebeltrensen typisch ist. Bei den Rechercharbeiten bin ich dann auf ein Grab in Nordfrankreich gestossen, in welchem die verstorbene Person mit einem zweirädrigen Wagen und den angeschirrten Pferden – mit eben solchen Trensen – bestattet worden war. Und plötzlich fügte sich ein Puzzlestück zum anderen: Zwei geschmolzene Objekte aus Bronze erwiesen sich als sogenannte Führungsringe für die Leinen. Und zu kleinsten Bronze- und Eisenblechfragmenten sowie kleinen Eisennieten fand ich schliesslich ebenfalls in Nordfrankreich Parallelen. In einem Grab waren dort noch Reste einer Joch-Verzierung aus Metall erhalten, insbesondere zahlreiche Nägel mit gewölbten Bronzeköpfen, die ursprünglich im Holz des Jochs eingeschlagen waren. Als die Archäozoologin unter den Pferdeknochen anhand der erhaltenen Mittelfussknochen schliesslich

auch noch zwei unterschiedlich grosse Pferde – also ebenfalls ein Gespann – nachweisen konnte, war die Überraschung perfekt: Wir hatten am Gubrist das Grab eines keltischen Wagenlenkers gefunden!

Die Wagenfahrt war bei den Kelten Vertretern der Führungsschicht, den Adeligen, vorbehalten. In Gräbern dieser Elite kommen auch regelmässig Importgüter aus dem Mittelmeerraum vor. Am Gubrist weist ein mit einem Vogelkopf verziertes Endstück aus Bronze auf eine Bronzepfanne hin, die im 1. Jh. v.Chr. in Italien hergestellt worden war. In einem weiteren Grab wurden mehrere kleinste Scherben einer Tonlampe gefunden. Diese Lampe zeigt, dass diese Elite nicht nur Luxusgüter, sondern auch Ideen und Glaubensinhalte aus dem Süden übernommen hatte. So könnten auch die in der Nähe der Gräber entdeckten grossen Fundamente, die Grundrisse von «römischen» Grabbauten nachahmen, für Verstorbene dieser Führungsschicht errichtet worden sein. Doch wäre das Areal am Gubrist bisher die einzige Fundstelle dieser Zeit, wo solche «Monumente» nachgewiesen sind!

Wichtig ist deshalb, dass die Auswertung nachvollziehbar ist und die Überlegungen, die zu dieser Interpretation geführt haben, klar dargelegt werden. Wer hätte 2008 gedacht, dass im «Niemandland»

Abb. 3
Regensdorf-Geissberg/Gubrist.
Glasperle aus einem mittellatène-
zeitlichen Körpergrab, erste Hälfte
2. Jh. v.Chr.

*Regensdorf-Geissberg/Gubrist. Perla
di vetro da una tomba ad inumazione
del Latène medio, prima metà del
II sec. a.C.*

Abb. 4
Geschirrinventar aus einem
römischen Brandgrab, spätes
2. Jh. n.Chr.

*Insieme di vasellame proveniente da
una tomba a cremazione, fine del
II sec. d.C.*

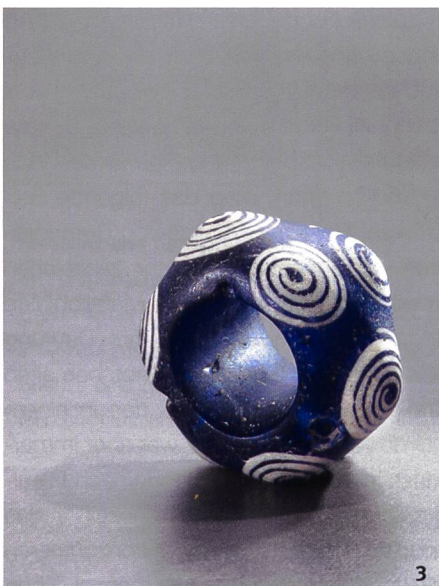




Abb. 5
Fragmente von Trensenknebeln aus
Geweih, 1. Jh. v.Chr.

*Frammenti di elementi di morso
equino in palco di cervide, I sec. a.C.*

Abb. 6
Mit einem Vogelkopf verziertes
Griffende einer aus Italien importierten
Bronzefanne, 1. Jh. v.Chr.

*Estremità di manico di una casse-
ruola di bronzo d'importazione italica
decorata con una testa di volatile.
I sec. a.C.*

Abb. 7
Verzierte Schale aus der späten
Bronzezeit, 11. Jh. v.Chr.

*Coppa decorata della tarda età del
Bronzo, XI sec. a.C.*



7

zwischen Zürich-Affoltern und Regensburg vor über 2000 Jahren führende Adelige der Helvetier gelebt hatten, die vielleicht den in «Divico und die Römer» geschilderten Auszug nach Gallien mitgemacht hatten?

Vom fertigen Manuskript zum gedruckten Buch ist es aber immer noch ein weiter Weg: Für die Publikation müssen Feldzeichnungen umgezeichnet, kompliziertere Pläne graphisch umgesetzt, für die Datierung wichtige Fundensembles bereitgestellt und von Zeichnerinnen gezeichnet, Fundobjekte vom Fotografen in Szene gesetzt und Grabungsbilder aufbereitet werden. Die Texte werden von Fachkolleginnen lektoriert, überarbeitet und schliesslich von einem Redaktor redigiert, der auch das Buch gestaltet. Es ist ein toller Moment, das gedruckte Buch nach zehn Jahren Arbeit das erste Mal in den Händen zu halten!

Die Öffentlichkeitsarbeit ist ein weiterer, sehr wichtiger Teil unserer Arbeit, sei es im Rahmen von Führungen während der Ausgrabung im Feld oder in Form von Vorträgen. Im Fall der Ausgrabungen am Gubrist hatte ich zudem die Gelegenheit, die an ein Fachpublikum gerichtete Auswertung in einem Zunftblatt der Landzunft Regensburg für die breite Öffentlichkeit in der Region zusammenzufassen.

Die Geschichte der Kleinregion ist damit aber noch nicht fertig geschrieben. Zukünftige Grabungen werden vielleicht neue Teile des Puzzles zu Tage fördern, die das nun schemenhaft erkennbare Bild verdeutlichen oder gar weiter vervollständigen, wie es das Projekt am Gubrist bereits getan hat.

R i a s s u n t o

L'archeologo, così viene comunemente chiamato il responsabile di progetto, di regola non vive tutte le grandi avventure di «Indiana Jones» e nemmeno vaga attraverso le rovine di paesi esotici. Tuttavia, la ricostruzione della vita quotidiana dei nostri antenati può essere altrettanto interessante.

La direzione di scavi archeologici è una delle sue attività così come la pubblicazione dei reperti e delle strutture rinvenute. È compito dell'archeologo descrivere, interpretare e correlare in maniera comprensibile la grande quantità di informazioni che proviene dagli scavi. I risultati vengono di regola diffusi in pubblicazioni specialistiche. Inoltre è molto importante presentare anche al grande pubblico le «storie» che scaturiscono dal nostro sottosuolo, tramite visite guidate durante lo scavo, conferenze o articoli di divulgazione. |